

den Nutzen, die Erziehung und besonders die Bildung des Herzens frühzeitig zu beginnen. Die Verbesserung der arbeitenden Klassen ist erwirkt worden, und wird es sicher auch in der Zukunft werden. Wie viele Eltern haben zu Klagen gehabt, daß ihre Kinder nicht während ihrer Kindheit gehörig auferzogen wurden, und mußten die Verstocktheit im Bösen solcher Vernachlässigung zuschreiben! Die lasterhaften Neigungen, welche man schon bey zarten Kindern trifft, wie in diesem Werke dargehan wird, sind hinreichend, in jeder fühlenden Brust den Wunsch zu erwecken, daß der mächtige Keim des Bösen in diesen Kleinen nicht aufkeimen möge; und es kann sich zur Erreichung eines so wünschenswerthen Endzweckes wohl nichts wirksameres, als das dargestellte System finden lassen. Zu der Hoffnung, daß Alle, denen diese Schrift zusagt, sich für die weitere Verbreitung derselben verwenden werden, und daß der Allgütige auch dieses Streben zur Verherrlichung seines Ruhms auf Erden beschützen werde, will ich nun dem denkenden Leser den Gegenstand selbst vortführen.

Schon lange gereichte es den Gutgesinnten zur tiefen Betrübniß, daß ungeachtet der zahlreichen Wohlthätigkeits-Anstalten, welche England zählt, die Gefängnisse sters gefüllt bleiben, und ungeachtet die Polizeianstalten sich vervielfältigt haben, und große Wachsamkeit zeigen, die Verbrechen jeder Art eher im Zu- als im Abnehmen sind. Die guten Eindrücke, welche durch Bibel- und Schulgesellschaften, so wie durch andere Institute dieser Art gegeben wurden, sind wohl schwer zu verkennen, und ohne diese vortrefflichen Anstalten würden die Verbrecher gewiß noch weit zahlreicher seyn. Allein zur Verstöpfung der Quellen dieser Demoralisation wäre wohl nichts mehr geeignet, als die Kinder aus den Strafen zu nehmen; denn es muß zugegeben werden, daß sie da nichts Gutes, aber viel Böses lernen. Wie viele Kinder lernen mausen und stehlen, bevor sie noch ihren Namen lallen können, wovon ich selbst, leider mehr als einmal Augenzeuge war! Wie soll sich aber eine arme Wittve mit vier, fünf Kindern, von welchen das älteste oft nicht zehn Jahre zählt, helfen? Sie ist genöthigt auszugehen, um ihr Brot zu verdienen, und die Kinder bleiben sich selbst überlassen, weil die Mutter nicht für deren Aufsicht zahlen kann; die Freischulen lassen sie nicht zu, weil sie noch zu klein sind, und so nehmen sie Grundsätze und Gewohnheiten an, welche oft weder

Eltern, noch Vormünder, noch selbst die Geseze ausrotten können.

Es ist ein altes Sprichwort: Bieg den Zweig so lang er jung ist, und sowohl aus dem rein menschlichen, als aus dem staatsbürgerlichen Gesichtspunkte, ist es unsere Pflicht, für alle Kräfte der Kinder Sorge zu tragen. Groß und mannigfaltig sind die Gefahren, denen die Kinder in der Altersperiode vom zweiten bis siebenten Jahre ausgesetzt sind, und fast jede Woche lesen wir in den Zeitungen, wie hier ein Kind überfahren, dort ein anderes zu Tode verbrannt wurde, oder sonst verunglückte, weil man sie ohne Aufsicht ließ. Die Wegnahme der Kinder aus den Straßen dürfte aber auch das beste Mittel seyn, um den Verbrechen, welche jetzt so herrschend sind, künftig vorzubeugen. Ist es den Kindern einmal gelungen, eine Pflaume oder einen Apfel zu mausen, so werden sie nicht dabei stehen bleiben, sondern einen zweiten Versuch unternehmen; und so werden sich viele im Bösen verhärten, bevor sie das siebente Jahr erreicht haben, in welchem sie dann die Straße sowohl der Schule, als jeder nützlichen Beschäftigung weit vorziehen werden. Ich möchte auch behaupten, daß aller Unterricht in Demuth empfangen werden muß, und der tägliche Lebenslauf bewährt es hinreichend. Betrachten wir jemand, der sich in irgend einem falschen Vergnügen verstrickt hat, und sich zugleich für sehr klug und glücklich hält; so werden wir ihn ungemein hartnäckig finden, und wie irrig auch eine solche Meinung seyn mag, so wird er sie aus allen Kräften vertheidigen. Mir sagte sogar ein alter Dieb, er habe so viel Recht zu leben, als jeder Andere; Stehlen sey einmal sein Handwerk, und so wolle er es auch ausüben. Aus dem Gespräch, das ich mit ihm führte, konnte ich klar ersehen, daß er sich in der Meinung festgesetzt hatte, Stehlen, insofern nur Keinem Gewalt dabei angethan würde, sey nichts Böses; er schien keinen Begriff von Eigenthumsrecht zu haben, und hielt sich befugt, auf das Eigenthum der Andern loszugehen, da er selbst keines hatte. Daß es schwer sey, ein Kind, welches einmal schlechten Umgang hatte, wieder zurückzuführen, läßt sich aus folgender Begebenheit entnehmen.

Richard E., vierzehn Jahr alt, ward angeklagt, seinem Lehrherrn, einem Schneider, fünf Sovereigns veruntreut zu haben. Der Beklagte war durch vier Monate Lehrjunge bei diesem Manne gewesen, der ihm eines Tags fünf Pfund

gibt, um sie einem Kaufmanne zur Auslösung eines Wechsels zu bringen. Der Junge kommt nicht mehr zurück, und der Meister hört durch drei Wochen nicht das geringste von ihm, bis er ihn endlich in einem Wirthshause zu Windsor trifft, und anpact. Vor Gericht gebracht, wußte der Junge nichts zu seiner Vertheidigung zu sagen, gestand, das Geld bis auf anderthalb Shilling aufgezehrt zu haben, und legte sich nun aufs Bitten. Allein der Meister, welcher ihn aus der Anstalt für verwahrloste Knaben mit einem guten Zeugniß erhalten hatte, wollte ihn nun nicht wieder zurücknehmen, und die Anstalt selbst war von seiner Unverbesserlichkeit so überzeugt, daß sie erklärte, sich nicht weiter für ihn verwenden zu wollen. So gaben die Geschwornen ihr »schuldig« ab, und der Junge ward nach Botany-Bay geschickt. Dieß nur, um aus so vielen für die Nützlichkeit frühzeitiger Erziehung vorhandenen Beispielen vorerst eines zu geben. Die Umgebung ist der stärkste Erzieher.

Die Kinder eignen sich jede Sprachweise, jede Sitte und Gewohnheit, gleichviel ob gut oder böse, an; daher betrachte ich es in jeder Hinsicht als einen Gegenstand von allgemeiner Wichtigkeit, daß man sie den Wegen, die zum Uebel führen, entziehe, sobald sie gehen können. Mich dünkt, nichts würde der Verbesserung unserer Kolonialsklaven dienlicher seyn, und ihnen größeren Trost gewähren, als die Einführung von Schulen für ihre kleinen Kinder. Warum sollte man nicht auch sie zu moralischen Genüssen führen, und ihnen eben den Unterricht ertheilen, welchen man den Kindern hier zu Lande ertheilt? Der große und segensreiche Erfolg, der sich daraus versprechen ließe, würde zwar nur allmählich zum Vorschein kommen, aber eben darum keine Gefahr mit sich bringen. Gute Eindrücke, den Söhnen Afrika's frühzeitig eingeprägt, dürften ihnen, uns und ihrem Fürsten größere Vortheile gewähren, als man im ersten Augenblick dünkte. Man wird hier viele Beispiele von früher Verderbtheit der Kinder angeführt finden, und eben so viele könnten als Beweise aufgezählt werden, daß das Gegentheil eintreten möchte, wenn man den Kindern die gehörige Sorgfalt schenken wollte. Vor Kurzem behauptete jemand in einer Versammlung, es sey zu früh, mit so jungen Kindern etwas anzufangen, indem er gleichnißweise bemerkte, daß es nicht üblich sey, vor Sonnenaufgang zu säen. Ich weiß keine Ursache, warum man nicht auch vor Sonnenaufgang säen

könnte, und es ist mir fremd, daß dieses der Saat nachtheilig wäre; ich weiß bloß, daß die Saat des Bösen sehr früh im kindlichen Gemüthe keimt, und daß, wenn diese einmal in der Kinderseele aufgeschossen ist, man schwer erwarten kann, daß bei der späteren Ausfaat des Guten der gleiche Fall eintreten werde. Wird von demselben ferner vorgehalten, daß es Pflicht der Eltern sey, über ihre Kinder zu wachen, so muß dieß zugegeben werden; allein thun es auch jene? Wir sehen ihrer viele, die über sich selbst keine Aufsicht halten, und wo dieß der Fall ist, werden sie gewiß auch ihre Kinder vernachlässigen, was hingegen viele Andere auch mit dem besten Willen nicht im Stande sind zu vermeiden. Diese Einwendungen haben also nicht viel zu bedeuten.

So viel ich weiß, ist Hr. Owen der erste, bei welchem die Idee entstand, kleine Kinder nach einem umfassenden Plane *) zu erziehen. Es ist mir jedoch nicht bewußt,

*) Aus einem Auszuge der im Hause der Gemeinen von Hrn. Brougham gehaltenen Rede geht hervor, daß die erste Klein-Kinder-Schule in England von Hrn. Brougham selbst in Brewers Green Westminster errichtet wurde, seitdem aber ist der Plan bedeutend verbessert worden.

»Hr. Brougham meinte, das Haus sollte wegen der Sanctionirung des ihm vorgelegten, weit umfassenderen Entwurfes vorsichtig zu Werke gehen, indem derselbe leicht Unzufriedenheit erregen, und das Volk gegen wirklich ausführbare Projecte verstimmen könnte. Er selbst halte die Ansichten des Hrn. Owen für unbegründet, und weiche von vielen derselben gänzlich ab; jedoch fände sich in den Einzelheiten des Planes viel Beachtenswerthes, vorzüglich was die Kinderzucht betrafte. Er dächte, eine Kommission sollte ernannt werden, um über diesen Hauptzweig Untersuchungen anzustellen. Die Kinder wären bloß während des Tages von den Eltern getrennt, welche letztere man dadurch in den Stand setze, für ihren Unterhalt zu arbeiten; und die guten Sitten, welche sich die Kinder aneigneten, äußerten eine treffliche Rückwirkung auf die Sittlichkeit der Eltern. Ein Versuch hierin, zu welchem mehrere wohlgesinnte Männer sich mit ihm selbst verbunden hatten, war nicht fern von dort angelegt worden, und Hr. Owen war so gütig und liberal gewesen, einen seiner eigenen Aufseher dazu herzugeben; diese Schule sey in Brewers-Green Westminster gelegen, und stände Jedem offen, welcher sich mit dem, von ihm und seinen Freunden angenommenen Plane vertraut machen wolle. Er stimme für die Ernennung einer Kommission, die zu untersuchen hätte, was sich von dem Plane als ausführbar ergebe, damit es vom Uebrigen gesondert werde.«

daß er etwas Besonderes über die Behandlung derselben bekannt gemacht hätte; denn was er darüber sagt, ist mit den übrigen Theilen seines Planes so innig verflochten, daß es Keinem so leicht fallen dürfte, die Grundsätze zu abstrahiren, die, zu einem Ganzen verbunden, auch anderswo für die erste Kindererziehung anwendbar wären. Die Edlen, welche 1819 die erste Klein-Kinder-Schule in England zu Westminster stifteten, sind: Heinrich Brougham, Esquire, Parlamentsglied; James Mill, Esq.; John Smith; P. G.; der Marquis von Landsdown; Zacharias Makauly, Esq.; Thomas Babington, Esq.; Lord Dacre; Sir Thomas Baring; William Leake, P. G.; Heinrich Hase, Esq.; Benjamin Smith, Esq.; John Walker, Esq.; und Joseph Wilson, Esq. Dieser letztere war von der Wichtigkeit der Klein-Kinder-Schulen so überzeugt, daß er selbst bald nachher auf seine eigenen Kosten eine stiftete, und der Erfolg, welcher den dort angenommenen Plan begleitete, wird in diesem Buche dargestellt. Bald nachher wurden auch an andern Orten Klein-Kinder-Schulen errichtet; eine vortreffliche Dame, Miß Neave, hat zu Palmersdorf in Westminster eine für 160 Kinder eröffnet; eine andere sehr große wurde in Liverpool von der so wohlthätigen »Gesellschaft der Freunde« errichtet, welche bei der zu diesem Zweck unter sich veranstalteten Sammlung, dem Vernehmen nach, nicht weniger als 1000 Pfund Sterling *) in einem einzigen Tage zusammen brachte. Zu London wurde eine große Sammlung durch Mitwirkung der Bibelgesellschaft zu Stande gebracht; und überhaupt hat diese Gesellschaft, wie ich mit inniger Anerkennung melden muß, sich mit Wärme für diesen Gegenstand interessirt: kurz ich kann versichern, daß gegenwärtig (1826) nicht weniger als sechzig Klein-Kinder-Schulen im Königreiche gezählt werden; und mit welchen Worten soll ich meinen Dank gegen den Urheber alles Guten wegen der Gründung der Gesellschaft für Klein-Kinder-Schulen (Infant-school Society) ausdrücken? Ich habe nie einer so interessanten Zusammenkunft beigewohnt, und gebe im nächsten Kapitel einen vollständigen Bericht darüber. So sehr hat der Allmächtige die

*) Ein Pfund Sterling = 9 fl. 24 Kr., nach dem 20 fl. Fuße.
D. Uebers.

dießfälligen Bestrebungen gesegnet, daß es scheint, als wolle Irland in der Beförderung dieser Anstalten mit uns wetteifern. Bereits hat sich eine Gesellschaft für Klein-Kinder-Schulen gebildet, und Umlaufschreiben, die deren Zweck bestimmt ausdrücken, sind vertheilt worden. Das Publicum wird daher bald Gelegenheit haben einzusehen, wie wichtig die Klein-Kinder-Schulen sind, wie sehr sie ihrer Tendenz, Verbrechen jeder Art zu verhüten, entsprechen, und daß es keine fantastische Planmacherei, aber eine Sache ist, welche die Unterstützung aller Christen verdient.

Daß diese Anstalten auch blinden und taubstummen Kindern ein freundliches Asyl gewähren, mag ebenfalls zu ihrem Lobe sprechen; wir haben zwei Blinde, einen Knaben und ein Mädchen, die uns nicht mehr Mühe machen, als die andern. Sie lernen die Gesänge, die Pfennigstabelle, das Einmaleins und alles Andere, mit Ausnahme des Buchstabenkennens und Lesens, ganz so wie die übrigen Kinder, und freuen sich, mit diesen spielen zu können, und bemerkt zu werden. Da Kinder so sehr zur Nachahmung geneigt sind, so zweifle ich nicht, daß taubstumme entzückt seyn würden, den Verrichtungen der andern Kinder zuzusehen, und sie schnell nachzuahmen. Ich meine daher, daß sie größere Fortschritte machen würden, wenn sie mit hörenden Kindern, als wenn sie mit ihres gleichen zusammen wären, weil wir so viel durch den Gesichtssinn wahrnehmen. Es ist auch eine oft gemachte Bemerkung, daß taubstumme Kinder sehr boshaft sind, und wie ist es anders zu erwarten, wenn sie von vielen andern Kindern wie Auswürflinge behandelt werden; würde man sie aber zugleich mit diesen in die Schule schicken, so dürfte sich dieses ändern. Auf jeden Fall will ich (mit Hrn. Wilsons Erlaubniß) alle blinden und taubstummen Kinder annehmen, deren Eltern sich darum bewerben.

Man hat wider die Klein-Kinder-Schulen den Einwurf gemacht, daß man die Arbeit der Eltern übernehme und sie in Gemächlichkeit einwiege, indem man Andern zumuthe, das für die Kinder zu thun, was ihre Eltern für sie zu thun verpflichtet wären. Diesen Einwurf hätte man aber schon längst machen müssen; denn er gilt gegen alle Freischulen, da es eben so die Pflicht der Eltern ist, nach dem sechsten Lebensjahre der Kinder für sie zu sorgen, und sie glücklich zu machen, als vor demselben. Allein ich bin

fest überzeugt, daß wenn wir warten wollen, bis die Armen zur Erziehung ihrer Kinder geeignet und gewillt sind, wir uns noch eine geraume Zeit gedulden können. Wegen des Antheils, den die Eltern an den durch die Aufsicht über ihre Kinder und deren Erziehung veranlaßten Kosten zu tragen hätten, finden sich weiterhin einige Winke. Wenn die Regierung den Plan durch Erbauung der Schulen sanctioniren wollte, so dürften die laufenden Kosten von den Eltern mit Hülfe wohlthätiger Menschen aufgebracht werden. Man hat ferner gegen die Klein-Kinder-Schulen eingewendet, daß sie die Armen zum Heirathen verleiten könnten, indem diese sich um die Mittel zur Erhaltung ihrer Kinder nicht mehr bekümmern würden. In so fern ich die Armen kenne, vermag ich den Klein-Kinder-Schulen nur sehr geringen Einfluß in dieser Hinsicht beizumessen; denn so lange die Armen dieselben Gefühle und Neigungen mit allen andern menschlichen Wesen theilen, wird es Ehen unter ihnen geben; und welches Elend auch auf sie selbst, ja auf die ganze menschliche Gesellschaft durch frühe Heirathen gehäuft wird, so überwiegt doch das durch Ehelosigkeit hervorgebrachte jenes bei weitem. Aber die große Anzahl armer Kinder, die es gibt und vielleicht immer geben wird, fordert uns zum Streben auf, sie so glücklich und der menschlichen Gesellschaft so nützlich zu machen, als möglich.

Es ist wohl bekannt, daß wir unserer Natur nach uns eher zu niederen als zu höheren Freuden wenden, und mehr geneigt sind, schlechte als gute Grundsätze aufzufassen; daher ist die größte Sorgfalt bei Kindern zu der Zeit erforderlich, da sie ihre ersten erfreulichen Eindrücke empfangen *). Die Kinder der Reichen genießen die größte Sorgfalt, indem man sie selten oder nie allein läßt, die Gewöhnung an böse Neigungen bei ihnen nicht zugibt, und wenn sich ein Uebel eingeschlichen hat, es sogleich entdeckt; dieß alles ist aber nicht der Fall bei den Kindern der Armen, welche jeder Art von Gefahr und Versuchung Preis gegeben sind. Es ist noch nicht gar lange, daß ich von einem Weibe in den Polizeiberichten las, welches acht oder zehn Kinder von den Eltern

*) Ich bediene mich des Ausdruckes Freude so oft, weil ich gefunden habe, daß die Kinder sich mit den ersten Eindrücken, die sie empfangen, freuen, ob diese nun gut oder böse sind, was den Unterschied um so wichtiger macht.

weggelockt, mit sich geschleppt und dann auf Diebstahl ausgesandt hatte, und erst als eines der Kinder auf frischer That ertappt wurde, kam man der ganzen Sache auf die Spur. Hätte man auf diese Kinder Licht gegeben, so könnte sie das Weib nicht verlockt haben, und wir wissen nicht mit wie viel hundert Kindern dieß geschehen ist durch das bloße Versprechen, ihnen Kuchen, Pfeffernüsse u. dgl. zu geben. Ich könnte ein ganzes Buch mit solchen Beispielen anfüllen *). Demnach meine ich, daß Klein-Kinder-Schulen dem Lande große Vortheile verschaffen müssen:

Erstens: durch ihre Tendenz, der Vermehrung von Verbrechen, wie der durch so häufige Unfälle verursachten Lebensverkürzung Einhalt zu thun.

Zweitens: indem sie den Schulbesuch befördern dürfen, da sie den Eltern die gewöhnliche Entschuldigung — »ich mußte den Jungen zu Hause halten, damit er auf seinen kleinen Bruder Acht gebe« — benehmen werden.

Drittens: bin ich überzeugt, daß sie das Beste sowohl der Kinder als der Eltern befördern werden; viele der letzteren erkennen es schon, und mich dünkt, daß Klein-Kinder-Schulen zur Erfüllung des Ausspruches in der heil. Schrift verhelfen werden: »Auf dem Wege, den ein Kind

*) Dr. Pole sagt in seinen Bemerkungen über Klein-Kinder-Schulen, daß die Anzahl der Jungen, welche sich größtentheils von Beutelschneidereien und von Diebstahl jeder Art erhalten, im Jahre 1819 zu London allein auf 112 bis 1200 geschätzt wurde. Er führt einen Mann in Wentworth-Strasse nächst Spitalfields an, welcher vierzig Knaben zu Diebstählen und Beutelschneidereien kommandirte, und sie mit einem Theile ihrer eigenen Beute bezahlte; glücklicher Weise gelang es, ihn des Diebstahls zu überweisen, und er wurde transportirt. Dieser Umstand, mit manchen andern verbunden, führte zur Errichtung einer Sonntagsschule in der Nachbarschaft. Die Lehrer und Superintendenten fanden, als sie sich um Schüler umfahen, daß manche Eltern mit einander lebten, ohne verheirathet zu seyn, und schon im ersten Vierteljahre gelang es ihnen durch Ueberredung und Aufmunterung, drei Paare zur Trauung zu vermögen. Wären jene vierzig Kinder in dem Asyl einer Klein-Kinder-Schule aufgehoben gewesen, so ist mit Grund zu vermuthen, daß das Uebel sich nicht ereignet hätte, während der Mangel einer solchen Anstalt manche Eltern ihrer Kinder beraubt hat, die ihre Freude und Stütze in ihren alten Tagen geworden wären.

betreten soll, zieht es auf, damit es nicht davon abweiche, so es älter wird. « — Wird der Keim des Guten nicht gelegt, so kann er sich auch nicht entfalten, und das Gemüth des Kindes, ja des Menschen überhaupt, läßt sich wohl mit einem Garten vergleichen, der, wenn er nicht gewartet wird, sich bald mit Unkraut aller Art anfällt; und so wie dieses, faßt auch das Unkraut, das sich in die Seele drängt, die tiefsten Wurzeln, läßt keine gute Neigung und Gesinnung aufkommen und ersüßt selbst das Gewissen.

Endlich mag auch, außer der Wichtigkeit der ersten Eindrücke, alles, was sich zu Gunsten der Erziehung überhaupt sagen läßt, hinsichtlich der Klein-Kinder-Schulen in Betracht gezogen werden. Wir finden, daß kleine Kinder Gegenstände einer vorzüglichen Beachtung unsers göttlichen Meisters waren, als er noch auf Erden wandelte, wie wir im Evangelium lesen: »Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührte. Die Jünger aber fuhrten die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sah, ward er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich ich sage euch: wer das Reich Gottes nicht empfänget als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und er herzte sie, legte die Hände auf sie, und segnete sie.

Mark. 10. 13 — 16.

Es sind viele Anfragen über die Klein-Kinder-Schulen eingelaufen, deren Beantwortung unter den gehörigen Rubriken, und in so fern sie sich den allgemeinen Bemerkungen anschließt, in folgendem Bericht gefunden werden kann. Der unmittelbare Nutzen der Klein-Kinder-Schulen ist, alle Seelenkräfte viel frühzeitiger zu entwickeln, als man es bisher für möglich hielt, und dadurch Sittlichkeit zu befördern. Sie sind für kleine Kinder bestimmt, welche so lange darin verbleiben sollen, bis die Nationalschulen sie aufnehmen. Im Geschlechte wird kein Unterschied gemacht, indem auch keiner in der Entwicklung zu finden ist. Sie sind für Kinder jeder Glaubenssecte, da es der innigste Wunsch ist, sie zu einer allgemeinen Wohlthat zu erheben, und man kein Kind wegen des besonderen Glaubensbekenntnisses seiner Eltern zurückweisen will. Daher könnte nichts, was in diesen Schulen gethan oder gelernt wird, römisch-katholische Eltern hindern, ihre Kinder hinzuschicken, indem die Kinder noch zu jung sind, um nach irgend einem besonderen Dogma

unterrichtet zu werden, und man jede Meinung ehrt. Sie eignen sich nicht allein für die armen Kinder, sondern auch für die reichen, welche oft durch die unzeitige Nachsicht ihrer Eltern an Geist und Körper verkrüppelt werden; vorzüglich aber sollten diese Anstalten in allen, von armen Leuten stark bevölkerten Orten zu finden seyn.

Das Beispiel ist der mächtigste Impuls, um gute oder böse Neigungen in uns zu erwecken, und Tugenden werden eben so wie Laster von Kindern angenommen und nachgeahmt. Allein da der Nachahmungstrieb sehr frühzeitig in uns rege wird, so ist es höchst nothwendig, daß gute Eindrücke frühzeitig gegeben werden; denn es ist schwer, die schöne Färbung der Sittlichkeit zu verleihen, wenn sich die Knospe schon entfaltet hat.

Diese Anstalten sind ganz dazu geeignet, ein Kind zur wahren Glückseligkeit zu führen, indem sie das Unkraut im Gemüthe, — die Vorliebe für unerlaubte Freuden nicht aufkommen lassen, den Wachsthum alles Guten befördern, und die Keime der Religion austreuen, deren erhabene Tröstungen und dauernde Freuden uns allein Frieden gewähren können.

Es ist aber nicht nur auf stete Schwächung der bösen Neigungen und Erweckung guter Gefühle abgesehen, sondern auch den intellektuellen Kräften sucht man durch tägliche Uebung die rechte Richtung zu geben. Ueberdies ist das Streben nach dem Guten so innig mit dem Streben nach dem Wahren verwandt, daß durch Hinwirkung auf das eine, leicht auch das andere befördert werden kann.

Das Gedächtniß ist aber nicht die Kraft, welche vorzüglich bei uns berücksichtigt wird. Eine solche einseitige Bildung müßte die andern Kräfte schwächen, und die Seele ihrer besten Hülfquellen berauben. So äußern auch die guten Grundsätze, womit man das Gedächtniß der Kinder anspöpft, nur geringen Einfluß auf ihre weitere Selbstbildung, indem sie nur auf todtem Mechanismus und nicht auf Einsicht und Ueberzeugung fußen.

Bevor man die Kunstkräfte des Lesens, Schreibens und Rechnens bildet, müssen die Grundfähigkeiten der Anschauung, des Nachdenkens und des Sprechens entwickelt werden; denn nicht minder als bei den physischen Operationen ist es auch bei den geistigen höchst nothwendig, ein sicheres Fundament zu legen, bevor die Arbeiter das Gebäude auf-

richten, weil sonst Sturm und Wetter es bald niederreißen würden. Man hat bisher sehr viel Aufmerksamkeit den künstlichen Aeußerungen unserer Kräfte geschenkt, sehr wenig ihrer natürlichen Entwicklung. Es läßt sich nichts anderes deßhalb angeben, als daß der Kulturzustand der menschlichen Gesellschaft noch zu wenig fortgeschritten war, um auf eine so schätzbare Entdeckung zu kommen. Man hat bisher Zeichen für Dinge, Wirkungen für Ursachen und erborgte Kenntnisse für Erfahrungen genommen, man hat sich mit der Oberfläche begnügt, ohne in das Wesen einzugehen.

Endlich muß auch die Wohlstandigkeit, wiewohl sie zu unserm Glück nicht unumgänglich nothwendig ist, doch immer berücksichtigt werden, weil sie den Zauber besitzt, uns bei den Menschen angenehm zu machen.

Die guten Wirkungen, welche diese Anstalten auf die Kinder äußern (worüber in einem eigenen Abschnitte mehr gesprochen wird), erstrecken sich auch auf die Eltern. In moralischer Hinsicht muß das gute Beispiel ihrer Kinder einen sehr wohlthätigen Einfluß auf sie ausüben, und durch die Keulichkeit, welche sie sich aneignen müssen, und die Zeit, welche sie durch mehrstündige Abwesenheit der Kinder gewinnen, wird auch ihre physische Existenz gehoben.

Alle diese Resultate können nicht durch Schulen der alten Mütterlein (dame schools) herbeigeführt werden; unwissende und träge alte Weiber vermögen nicht, ein so wichtiges Geschäft zu vollbringen, und der Fähigkeit und dem Bedürfnisse der geistigen Entwicklung, die man bei diesen Kindern vorfindet, zu entsprechen.

Was die nothwendigsten Mittel betrifft, so bestehen dieselben: in einem geräumigen und lustreinen Schulzimmer und Spielplaze, den nöthigsten Schulrequisiten, und in thätigen, denkenden Lehrern, welche von der Wichtigkeit ihres Berufes erfüllt sind. Naturgegenstände und Bilder werden Büchern vorgezogen, indem die Dinge sich durch die eigene Anschauung tiefer einprägen, als es durch bloßes Vorsprechen geschehen kann. Neu ist keines der Mittel zu nennen, wohl aber die Art ihrer Anwendung, und der Zweck, welcher damit erreicht werden soll.

Der Geist, welcher diese Anstalten beseelt, unterscheidet sie merklich von den Nationalschulen; der Hauptgrundsatz in den Klein-Kinder-Schulen ist Liebe. Es muß das stete Bestreben des Lehrers seyn, sich die Herzen der

Kinder zu gewinnen, und seinen Willen zu dem andern zu machen; ihre Aufmerksamkeit muß durch äußere Gegenstände erregt werden, und durch einen Unterricht, der nur dem Anschein nach unbedeutend ist, müssen sie zu einer Gewohnheit des Aufmerkens und Nachdenkens gelangen, von welcher die wohlthätigsten Folgen zu erwarten sind. Die Nationalschulen hingegen schwächen die Seelenkräfte, indem sie die Kinder nöthigen, ihr Gedächtniß mit den Wahrnehmungen Anderer anzufüllen, wovon die armen Kleinen oft das Wenigste verstehen. Nie werden diese zum selbstständigen Denken aufgemuntert, und dieß ist ein Grundübel, welches die traurigsten Folgen nach sich ziehen muß.

Die Anzahl der aufzunehmenden Kinder muß von den Umständen bestimmt werden. Wo sich keine Hindernisse darbieten, scheint mir 150 gerade die rechte Zahl, und eher zu wenig als zu viel zu seyn.

Es ist unter andern auch im Antrage, auf gewisse Art Arbeits-Schulen mit diesen Anstalten zu verbinden. Die Beförderer des Systems, welche dasselbe stets zu verbessern suchen, dürften diese Einrichtung nächstens zu Stande bringen. — Missionäre könnten das Ihrige thun, um die Verbreitung dieses Systems in anderen Weltgegenden zu befördern.

Einwendungen gegen diese Schulen wurden nur von solchen aufgebracht, welche sie nicht selbst in Augenschein genommen hatten; sobald dieses geschehen war, zerstreuten sich alle Besorgnisse.

Weit entfernt, daß die Gesundheit, Stärke und Thätigkeit des Körpers leiden sollte, wird, da die Kinder selbst außer ihrer freien Erholungszeit nur angenehme Eindrücke erhalten, sowohl das körperliche als das geistige Wohlfeyn befördert.

Die vielen Erfahrungskenntnisse, welche sich das Kind in den ersten acht oder zehn Jahren seines Lebens sammeln wird, sind nicht hinderlich, um es während desselben Zeitraums auch zur Aufnahme eines ächt christlichen Geistes tüchtig zu machen, und zur christlichen Zügsamkeit, eine der schönsten Wirkungen dieses Geistes, zu ziehen; und hiernach ist es, daß die Kinder schon frühzeitig angeleitet werden, sich mit jeder Lage zufrieden zu geben.

Weit entfernt, daß eine solche Erziehungsweise der gesellschaftlichen Ordnung zuwider laufen könnte, wird sie

vielmehr beitragen, dieselbe wieder herzustellen, wo sie aus Mangel dieser natürlichen Entwicklungsart verlegt worden ist. Die Armen werden mit ihrem Zustande zufrieden seyn, wenn sie finden werden, daß ihnen edlere Freuden, als die Befriedigung ihrer thierischen Triebe offen stehen, und die Reichen, zu größerer geistiger Thätigkeit angeregt, werden in demselben Maße zu einem höheren Kulturgrade gelangen. So wird gegenseitiges Wohlwollen, das Band der gesellschaftlichen Eintracht, unter allen Klassen bestehen, indem Einer dem Andern die Achtung zollen wird, die ihm vermöge der Stellung gebührt, welche die Vorsehung für gut fand, ihm zu verleihen.

Wenn diese Anstalten nicht früher errichtet wurden, so läßt sich nichts anders dafür angeben, als daß es den höheren Ständen an Regsamkeit zur Beförderung des Guten gebrach, und nur langsam erwachen sie jetzt aus ihrem Schlummer, und zeigen sich geneigt, voran zu schreiten.

Möge jeder sich selbst ein Bild entwerfen, wie der Zustand der kleinen Kinder der Armen beschaffen wäre, wenn man in jeder Pfarre eine oder zwei dieser Schulen fände! Die Eltern wären ganz glücklich, da sie wüßten, daß den Kindern nichts widerfahren könne; die Kinder wären glücklich, indem sie mit ihres Gleichen ihre Gedanken, zum Nutzen aller, wechselseitig austauschen könnten; aus ihrer Umgebung wären Uebel jeder Art gebannt, ihre Zeit brächten sie mit unschuldigen, nützlichen Erheiterungen zu, und jede Gelegenheit würde ergriffen, um sie zur Wahrheit, Tugend und Gottseligkeit in einem Alter zu führen, in welchem sie gleich der durstigen Erde, die begierig Thau und Regen einsaugt, empfänglich für Belehrungen sind, und alles, was man ihnen darbietet, tief in sich aufnehmen.

Wie Manche, die in ihrer Kindheit verwahrlost wurden, ihre halbe Lebenszeit im Kerker zubringen mußten, und noch dazu dem Staat bedeutende Ausgaben verursachten, wären durch eine solche Veranstaltung nützliche Glieder desselben geworden! Meine Feder würde stocken, wollte ich nur den hundertsten Theil des Guten beschreiben, das aus der allgemeinen Einführung solcher Schulen entstehen könnte. Das Böse würde, bevor es noch eingerissen hätte, angegriffen, die Zahl der Lasterhaften würde sich bedeutend mindern; die Kinder, frühzeitig zur Ordnung angehalten, würden weit leichter zu behandeln und empfänglicher für den

Unterricht seyn, und kämen sie dann in eine andere Schule, so wäre dem Lehrer die Hälfte der Arbeit erleichtert.

Ich komme nun zur Begründung der Gesellschaft für Klein-Kinder-Schulen, und hoffe, daß der nachstehende Bericht über ihre erste Zusammenkunft für Alle Interesse haben wird, welche an der Wohlfahrt des aufkeimenden Geschlechtes einigen Antheil nehmen. Gewiß wird das brittische Publicum es einem Institute dieser Art nicht an den nöthigen Mitteln zur Vollbringung des lobenswerthen Endzweckes fehlen lassen.

Zweites Kapitel.

Gründung der Gesellschaft für Klein-Kinder-Schulen.

Der Marquis von Landsdown, welcher die Verhandlung eröffnete, sagte, er wolle zuvörderst den Gegenstand vorlegen, und die Umstände bezeichnen, welche zur Begründung dieser Schulen Anlaß gegeben hatten. Vor einigen Jahren war eine Klein-Kinder-Schule in Westminster errichtet worden, welche bald in verschiedenen Gegenden des Landes Nachahmung fand, und alle diese Anstalten wurden von so ausgezeichnetem Erfolge begleitet, daß man mit Recht die Aufmerksamkeit des Publicums darauf lenken dürfe. Zwar sey er dem Plane sogleich beigetreten, als derselbe in Anregung gekommen war; allein ihm komme dabei kein großes Verdienst anzurechnen, weil er es auf fremden Antrieb gethan, und er selbst nur sehr mäßige Erwartungen über das Gelingen gehegt hatte, obschon es ihm stets als ein der Aufmunterung würdiges Unternehmen vorgekommen sey, wodurch einer thunlichen Beglückung der unteren Volksklassen ein weiteres Feld eröffnet werde. Indessen war der unzweideutigste Erfolg eingetreten, und hatte nicht allein der negativen Tendenz dieser Schulen entsprochen, die Kinder dem Laster und der Verwahrlosung zu entziehen; sondern auch der Absicht, ihrem Gemüthe frühzeitig die guten Grundsätze einzuprägen, welche, indem sie ihnen Empfänglichkeit für den weiteren